

Der Boss hat recht

Autor(en): **Haëm, Hans [Meury Hans Ulrich]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

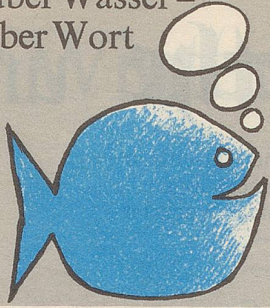
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sauber Wasser –
sauber Wort



Er hob darauf ab und konfrontierte mich mit halben Kindern und verkrüppelten Engpässen

Beinahe hat es mir die Schädeldecke abgehoben, als ein «wackerer» Journalist zu neuem Höhenflug abhob und mit hehrem Schwingschlag dem strahlenden Licht einer Neuschöpfung entgegensteuerte. Er hob nicht mehr hervor, er betonte nicht mehr. Ja, was tat er denn? Was erlegte er auf dem Höhenflug, zu dem er aus journalistischen Tiefen abgehoben hatte? «Er hob ab darauf!» So war es in einer sonst durchaus schweizerischen, guten Zeitung neulich zu lesen. «Er hob darauf ab, dass dies ein Warenhaus sei», «Er verniedlichte nichts und hob darauf ab, dass vierzehn Geschäfte schliessen mussten», «Er hob darauf ab, dass er das Bauverhalten genehmigen müsse.» («Darauf» wird also hier keineswegs im Sinne von «danach», «hernach», «dann» verwendet!)

Ist einem unserer Leser dieses mindestens seltsame «darauf abheben» (= hervorheben, betonen) schon einmal begegnet? Wie mag diese Wörterkombination zu ihrem völlig neuen, ungewohnten, unvertrauten Sinn gekommen sein? Aus welcher Fachsprache könnte sie stammen? Ich stehe der unschönen Schöpfung ratlos gegenüber, auch wenn ich aus dem Zusammenhang des mir von Leserseite zugesandten, langen Zeitungsberichtes erraten

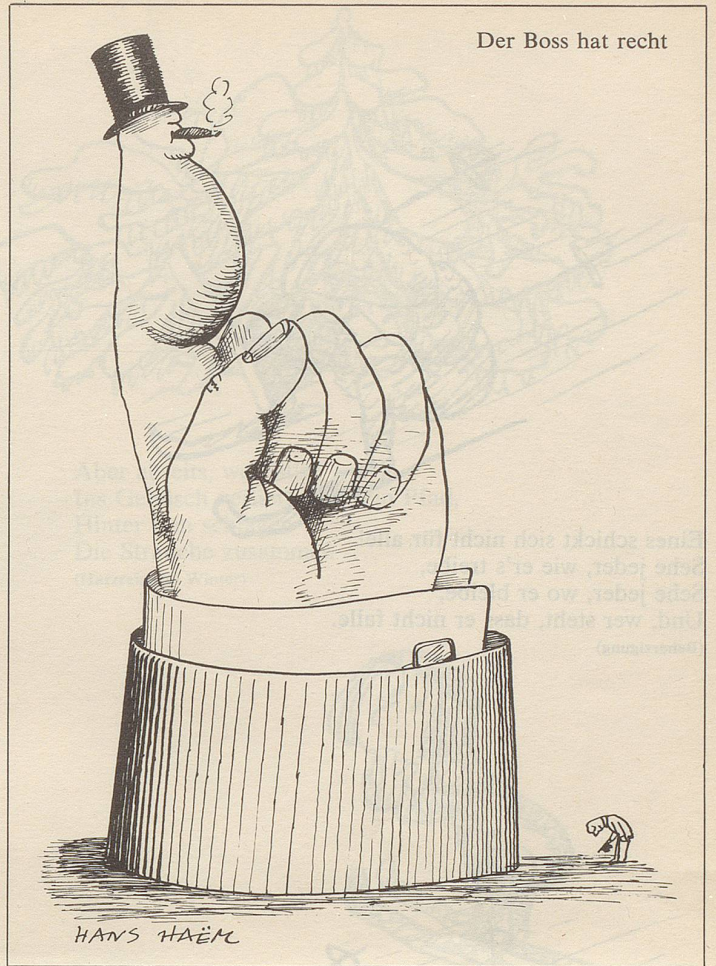
konnte, was dieser «geniale Sprachschöpfer» gemeint haben könnte.

*

Die heutige «Gretchenfrage» (frei nach Goethes «Faust») lautet nicht mehr «Wie hast du's mit der Religion?». Heute muss man fragen «Wie hast du's mit der Konfrontation und mit dem Konfrontieren?». Heutzutage darf man um alles willen nicht mehr einem Rätsel gegenüberstehen. Wer etwas gelten will, der muss «sich mit einem Rätsel konfrontiert sehen!» Vor Gericht wurde – einst! – ein Angeklagter mit einem Kläger konfrontiert – ihm Stirn an Stirn gegenübergestellt; denn in diesem Konfrontieren steckt doch das lateinische Wort frons (Wesfall: frontis), welches einen hervorragenden Körperteil, die Stirn, die Vorderseite, die «Front» bedeutet. Gegenüberstehen, gegenüberstellen tun es genau so gut, nein, sogar besser als dieses leidige, bis zum Ueberdross zu lesende Konfrontieren, diese öde Konfrontation in steter Wiederholung. Aber da steckt die nackte Todesangst vieler Zeitungsschreiber vor den anderen, übrigen Journalisten dahinter. Sie zittern und beben vor dem Ausgelachtwerden durch die «Konfrontisten», wenn sie «nur» gegenüberstellen statt dem so hochvornehmen Konfrontieren schreiben. Die Armen!

*

Einem Zürcher Leser zufolge – er schickte mir einen Ausschnitt aus der NZZ, der ihn amüsiert hat – wird in der Zeitung Spitzfindiges zum Geburtenrückgang erzählt. Wer die grosse Zahl der leeren Wohnungen zur Kenntnis nimmt, wie sie einem heute fast täglich vorgelegt wird, der erschrickt, wenn er erfährt, dass 1964 noch 113 000 Kinder zur Welt kamen, denen jetzt nur noch 85 000 im Jahre 1974 in unserem Lande gegenüberstehen. Diese Zahlen, heisst es in dem



Der Boss hat recht

HANS HAEM

genannten Artikel, liessen vermuten, dass junge Ehepaare heute nur noch 1,5 bis 1,9 Kinder in die Welt setzen. Natürlich schmunzelt wohl fast jeder, der dies liest. Wer hat schon jemals 1,5 oder 1,9 Kinder gesehen? Grau, teurer Freund, ist alle Theorie / Und grün des Lebens goldner Baum – sagt schon Mephisto zum Schüler in Goethes «Faust», dessen ihm gestellte «Gretchenfrage» wir heute bereits gestreift haben. Anderthalb Kinder sind und bleiben reine Theorie und damit ... grau.

*

Mangel ist ein klarer Begriff: Es fehlt etwas, es fehlt an etwas. Ein Engpass ist ein gutes Sprachbild, auch wenn es heute kaum noch wirkliche Engpässe gibt, wie zum Beispiel der alte Splüngenpass einer war. Der Nachschub an Zehnerbriefmarken ist in einen Engpass geraten – blieb also stecken, könnte man sich bildlich ausdrücken. Weniger gut gelang das einer Zeitung: «Engpass an Zehnermarken» schrieb sie. So geht es nicht. Gibt es «einen Engpass an Sprachkenntnissen»? Mangel – ja. «Engpass an ...» = Mangel an – nein.

Fridolin

Villiger-Kiel
überraschend mild

villiger

neu!
auch in Brasil

(der neue Villiger-Kiel Brasil hat etwas mehr Würze)

leicht
elegant
modern

5er-Etui Fr. 1.75
20er-Dose Fr. 7.-